

Gräberfeld, Schlachtfeld, *vicus* – 1300 Jahre nieder-rheinische Kulturlandschaft in Krefeld-Gellep

Hans-Peter Schletter

Von April 2017 bis Februar 2018 führte die Stadtarchäologie Krefeld nach fast zehn Jahren wieder eine Ausgrabung in Krefeld-Gellep durch. Nordwestlich des Kastellstandortes, zwischen Castellweg und Gelleper Straße, soll auf einer Fläche von 3,7 ha bis zum Sommer 2020 eine Getreidemühle entstehen. Da sich hier nachweislich der Nord*vicus* des Kastells befunden hatte, versprach die Grabung spannende Einsichten in das römische Alltagsleben in *Gelduba*. Unter den mehr als 3300 dokumentierten archäologischen Befunden waren überraschenderweise auch Kreisgräben und Gräber der frühen Eisenzeit sowie bedeutende Überreste der Bataverschlacht im Herbst des Jahres 69 n. Chr., verschiedene Straßentrassen des 1.–4. Jahrhunderts und 17 kaiserzeitliche Bestattungen (Abb. 1–2).

Die eisenzeitlichen Hügelgräber traten unmittelbar zu Beginn der Grabung im Südwestteil des Areals unter einer bis zu 1,6 m hohen Auftragsschicht zutage (Abb. 2,1). Insgesamt wurden sieben Kreisgräber mit maximal 7 m im Durchmesser, 16 Urnengräber und vier Brandschüttungsgräber dokumentiert. Die Urnen hatte man fast immer mit einer Deckschale versehen. Durch den mächtigen Eschboden waren Urnen sowie Deckschalen vom modernen Pflug verschont geblieben und daher oft vollständig erhalten (Abb. 1). In drei Fällen fanden sich Mini-

aturgefäße als Grabbeigaben, zweimal auch Buntmetall, das jedoch bis zur Unkenntlichkeit auf dem Scheiterhaufen verbrannt war. Typologisch gehören die Urnen eher in den ältesten Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit am Niederrhein, sodass der Belegungszeitraum dieses Gräberfeldabschnitts wohl im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. liegt. In zwei Hügelgräbern wurde eine Nachbestattung beobachtet, eine davon befand sich im Kreisgraben. Aus dem überdeckenden Eschboden stammen als einzige Funde 61 römische Münzen. Mittelalterliche Funde kamen nicht zum Vorschein. Die eisenzeitlichen Urnen erwiesen sich zwar weitgehend ungestört, doch war in einem Fall bereits in der Römischen Kaiserzeit ein Eingriff in die Grabgrube erfolgt.

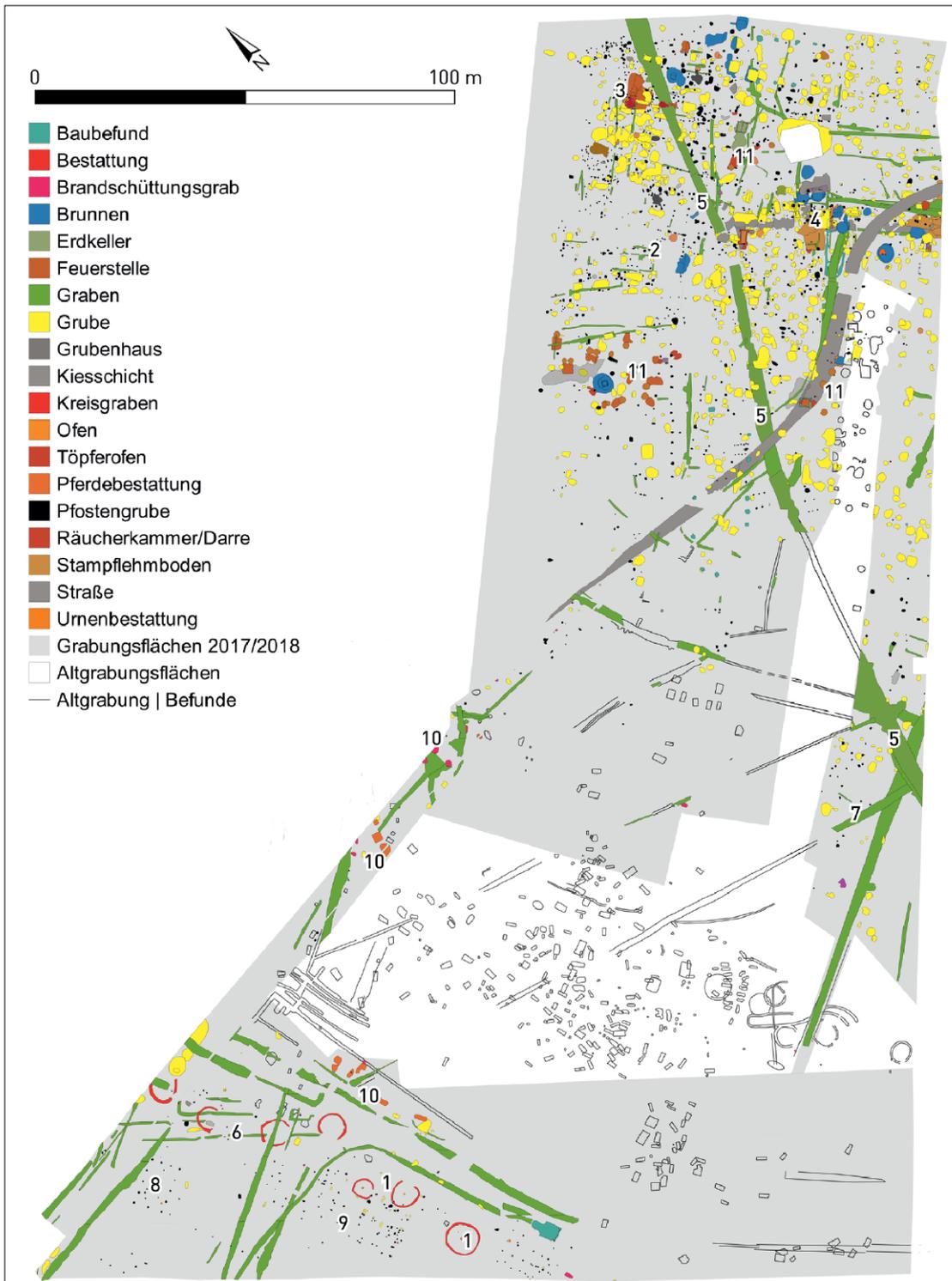
Im Nordosten der Ausgrabungsfläche bildeten die Überreste des Nord*vicus* von *Gelduba* mit rund 2300 aufgedeckten Befunden den Schwerpunkt der Ausgrabung. Da deren Bearbeitung erst ganz am Anfang steht, kann hier nur ein summarischer Überblick gegeben werden. Auf den ersten Blick sind Straßengräben und Wandgräbchen der begleitenden Bebauung zu erkennen sowie in wenigen Fällen auch vollständige Streifenhäuser (Abb. 2,2) zu identifizieren. Im hinteren Bereich einer solchen bebauten Parzelle wurde ein vollständiger Töpferofen freigelegt (Abb. 2,3; 3). Er war nahezu bis zu seiner Oberkante und damit noch mehr als 1,8 m hoch erhalten; der Durchmesser der runden Brennkammer betrug ca. 2,3 m. Die Lochtenne erwies sich ebenso als fast vollständig intakt, sogar die Feuerkammer war nur wenig mit Erde verfüllt. Sie hatte sich auch nach über 1900 Jahren als Hohlraum erhalten. Der Ofen weist eine für Krefeld eigentümliche Besonderheit auf: Man hatte ihn aus zumeist ungebrannten *tegulae* erbaut. Diese wurden erst mit Betrieb des Ofens gebrannt – die Ziegel auf der Innenseite des Ofens recht gut, jedoch mit steigender Distanz zur Brennkammer immer weniger. Der Unterbau der Lochtenne bestand zu großen Teilen aus Ziegeln, die Pfotenabdrücke von Tieren – wahrscheinlich Hunden – zeigten. Offensichtlich waren hier vor allem Ziegel ausgewählt worden, die für eine Verlegung als Bodenbelag nicht mehr als „erste Wahl“ galten. Nach der Abnahme der Lochtenne war erkennbar, dass die Feuerungskammer des Ofens in der Flucht zum Schürkanal eine Mit-

1 Krefeld-Gellep.
Eisenzeitliche Urne unter
Erdesch.



telstütze aufwies, ergänzt durch sechs radial angeordnete Seitenstützen. Dadurch ergibt sich ein sog. zweizügiges Ofenlayout, bei dem die heißen Gase des Feuers vom Schürkanal rechts und links der Mittelstütze in die Feuerungskammer strömen und von dort durch die Lochtenne in die Brennkammer. Weitere bemerkenswerte Befunde waren die Reste einer Buntmetallwerkstatt im zentralen Bereich der Grabungsfläche (Abb. 2,4). Im zweiten hier angelegten Planum zeigten sich dicht an dicht liegende schwarze, mit Holzkohle durchsetzte Gruben

und Gräben. Bei den Gräben handelt es sich nach vorläufiger Einschätzung teilweise wohl um Wandgräbchen eines Werkstattgebäudes sowie teilweise um Entsorgungsgräben. Die größeren rundlichen Befunde waren meist Brunnen, aber auch ein Ofen wurde in diesem Areal dokumentiert. Letzterer war von Stakenlöchern und Pfostengruben eingerahmt, was auf eine Überdachung schließen lässt. Aus dem Bereich dieser Werkstatt stammen neben Schlacke und Blechresten auch eine Schmiedezeange sowie ein Gusstiegel.



2 Krefeld-Gellep. Befundplan der Ausgrabung NI 2017/0030; Nrn. vgl. Text.



3 Krefeld-Gellep. Der Töpferofen mit freigelegter Lochtenne.



4 Krefeld-Gellep. Helm von Typus Weisenau, Variante Mainz/Krefeld-Gellep mit intentionell gefalteten Wangenklappen. Im Hintergrund der Altfund vom selben Fundplatz.

Über die ganze Grabungsfläche verteilt fanden sich verschiedene Gräben, die sich unterschiedlichen Zeitstufen und Zweckbestimmungen zuordnen lassen. Quer über den römischen *vicus* hinweg verlief ein mächtiger Befestigungsgraben (Abb. 2,5) der nach Ausweis der Funde aus dem 4. Jahrhundert stammt und dem spätantiken Umbau des Kastells zuzurechnen ist. Das nördliche Lagerdorf kann zu dieser Zeit nicht mehr flächendeckend bewohnt gewesen sein. Im Bereich der eisenzeitlichen Kreisgräben lagen einige ältere geradlinige Gräbchen, die mit großer Wahrscheinlichkeit zu sog. Langbetten

gehörten (Abb. 2,6). Dort im Westen der Grabungsfläche verliefen auch verschiedene antike Straßengräben (Abb. 2,7). Aufgrund stratigraphischer Beobachtungen und topographischer Überlegungen werden diese in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wie auch in die Spätantike datiert. In diesem Bereich wurden darüber hinaus eine eisenzeitliche Siedlungsstelle sowie ein kaiserzeitlicher Pfostenbau nachgewiesen (Abb. 2,8–9).

Andere Grabenstücke fielen den Ausgräberinnen und Ausgräbern durch eine sehr schwache Verfärbung und ihr charakteristisches v-förmiges Profil auf. Nahe dieser Gräben fanden sich in der aktuellen Kampagne insgesamt 15 Pferdegräber in flachen Gruben (Abb. 2,10). Diese Befundkombination ist in *Gelduba* bereits vielfach belegt und wurde überzeugend der Bataverschlacht im Herbst des Jahres 69 n. Chr. zugeordnet. Ebenfalls diesem Ereignis zugehörig sind mehrere einfache Ofenbefunde, die – meist in kleinen Gruppen – über die gesamte Grabungsfläche verstreut lagen (Abb. 2,11). Sie werden als Feldbacköfen der hier im Vorfeld der Schlacht lagernden römischen Soldaten gedeutet. Zu den geborgenen Militaria gehören nach einer ersten Durchsicht des Fundmaterials u. a. fünf Lanzenspitzen, eine dreiflügelige Pfeilspitze, Reste von vier Pila, ein spindelförmiger Schildebuckel mit Mittelrippe und ein Schwert, welches noch anhaftende Reste der Scheide aufweist. Ob sie in jedem Fall in einem Zusammenhang mit der Bataverschlacht stehen oder als Verlustfunde aus der Siedlung zu werten sind, muss die weitere Auswertung ergeben. Am Südrand des *vicus* wurde in einer ca. 1,2 m tiefen Grube ein einzelner Helm vom Typ Weisenau gefunden (Abb. 4). Dessen Wangenklappen lagen sorgfältig verbogen im Inneren des Helms. Eine nahezu identische Auffindungssituation ist für den 1988 entdeckten Helm desselben Typs überliefert, der ca. 390 m weiter südlich vor dem Claviculator des römischen Feldlagers von 69 n. Chr. zutage kam. Da beide Helme zudem derselben Variante des Typs Weisenau zuzuordnen sind, gehören sie sehr wahrscheinlich in den Kontext der Bataverschlacht.

Literatur

Ch. Reichmann, Die Schlacht bei Gelduba (Krefeld-Gellep) im Herbst 69 n. Chr. In: H. Meller (Hrsg.), Schlachtfeldarchäologie. Battlefield Archaeology. 1. Mitteldeutscher Archäologentag vom 09. bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale). Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 2 (Halle [Saale] 2009) 99–108. – Ch. Reichmann, Gelduba – das römische Kastell in Krefeld-Gellep. Begleitschrift zur ständigen Ausstellung im Museum Burg Linn (Krefeld 2012).

Abbildungsnachweis

1–4 H.-P. Schletter/Museum Burg Linn.